



Gratis-Beilage zur „Dedenburger Zeitung.“

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)

Prinz Eisensinn, oder der eiserne Reifen.

(Schluß.)

Am nächsten Tage versammelten sich die Schüler im Vorhofe des Hauses um den Meister. Es war ein runder, mit Mauern umgebener Platz; ein geöffnetes Thor führte ins Freie. Noch keiner war hier gewesen, und sehnsüchtig blickten alle nach dem Thore, von dem aus man den Weg zur Heimat finden mußte. Da sprach der Meister: „Ihr seid gehorsam gewesen zwei Jahre lang, habt Euch soweit beherrschen gelernt, daß Ihr mit Freuden gehorcht, und daß Euch Schweres leicht wird. Ihr habt Eure Fehler zu bekämpfen gesucht, und es ist Euch gelungen; Ihr kennt das vierte Gebot und wollt es mit Freuden erfüllen. Darum verdient Ihr, jetzt in die Heimat zurückzukehren, die jedes unter Euch findet, wenn es den Weg durch jenes Thor einschlägt. Ich aber gebiete Euch,“ schloß er seine Rede mit erhobener, strenger Stimme, „bleibt noch ein Jahr hier und lernt noch mehr.“

Eisensinn hatte anfangs erwartungsvoll und bewegt vom Augenblick zugehört; doch bei dem letzten Befehle des Meisters stieg ihm das Blut zu Kopf; der alte Trotz erwachte, und fort war die durch zwei Jahre mühsam errungene Selbstbeherrschung. Er gedachte nicht der Liebe und Weisheit des Meisters, der gewiß weise Absichten mit seiner Forderung verband. „Er hat kein Recht, mich hier gefangen zu halten,“ dachte er; „ich will nicht länger hier bleiben,“ so sprach er und eilte, so schnell er konnte, dem Thore zu. „Der Weg führt in die Heimat, hat er gesagt,“ dachte Eisensinn und stürmte vorwärts. Er sah weder nach rechts, noch nach links; immer weiter trieb es ihn fort, stundenlang, bis endlich sein Fuß strauchelte und er um sich blickte. Da merkte er, daß der Weg, den er bis jetzt atemlos verfolgt hatte, plötzlich ein Ende habe und er sich einer tiefen Schlucht gegenüber befinde. Er kletterte hinab, dann wieder mühevoll hinauf, zerriß sich an den spitzen Steinen Hände und Füße und fand doch keinen Weg durch die dichte Wildnis jenseits. Es wurde dunkel; der Himmel bedeckte sich mit Gewitterwolken, und ein heftiger Sturm erhob sich und schüttelte die Bäume. In Eisensinns Innerem

war es ebenso stürmisch. Der alte Trotz war mächtig erwacht und durchtobte seinen Sinn. „Eher sterben, als zurückkehren!“ dachte er, und so kämpfte er, wenn auch umsonst, mit Sturm und Ungewitter. Die Blitze zuckten; der Donner rollte, und Schlag auf Schlag folgte; da plötzlich schlug der Blitz dicht neben Eisensinn ein; er verlor das Gleichgewicht und stürzte betäubt vornüber in den Abgrund. Aber noch ehe er den Boden erreicht hatte, erfaßten ihn unsichtbare, liebende Hände und trugen den Betäubten in sichern Schutz. — Als er erwachte, lag er auf hartem Lager in einer engen Zelle. Nur durch ein kleines Fensterchen schaute das Tageslicht herein; neben ihm stand ein irdener Krug mit Wasser und ein Schüsselchen mit Brot und Salz. Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, und er erkannte, daß er sich wieder in der Schule und zwar in dem ihm vom Junker Born beschriebenen Gefängnis befinde. Also von vorn sollte er wieder anfangen? Als Gefangener sollte er hier schmachten? Er stieß mit dem Kopf an die Wand und gebärdete sich wie unsinnig. Nach und nach wurde er indes ruhiger und fing an zu überlegen. Warum war er fortgelaufen und hatte dem Befehle des Meisters getrotzt? Hatte dieser nicht jederzeit seine weisen Beweggründe gehabt, und war er jemals tyrannisch gegen einen von ihnen gewesen? Es wäre wohl besser gewesen, wenn er geblieben wäre, wie die andern gewiß auch dem Befehle des Meisters gefolgt waren. Er war ja wohl der einzige gewesen, der geflohen war? Eine nagende Reue überkam ihn, eine brennende Sehnsucht, dem Meister sein Unrecht einzugestehen und Vergebung zu erflehen. „O, Meister,“ rief er weinend, „ich habe großes Unrecht gethan, vergieb mir!“

Da öffnete sich die Thür, und der Ersehnte trat herein: „Siehst Du Dein Unrecht ein, so ist Dir schon vergeben; suche besser zu handeln, und Dir ist ganz verziehen. Du glaubtest am Ziele zu stehen, glaubtest vollständig gebessert zu sein, und bei der ersten Veranlassung, wo Dir scheinbar Ungerechtigkeit begegnete, verlorst Du die Fassung. Es war die Probe, die Du ablegen mußtest, ob Du reif

seiest, in die Welt zurückzukehren, wo Du oft genug Unrecht leiden und Ungerechtigkeit erfahren wirst. Du siehst, wie sehr Du lernen mußt, daß Dein Wille durchkreuzt werde. Nur dem Demütigen wird es gelingen, mit lächelndem Munde Unrecht zu dulden. Komm nun mit mir." Und er führte den gedemüthigten Knaben in die Schulhalle. Da stand der größte Teil seiner Gefährten, Junker Zorn an der Spitze. Er hatte so laute Verwünschungen und Dro-

hungen ausgestoßen, da der Meister ihm gebot, zu bleiben, daß seine Zunge ihm gelähmt gewesen und er sich stundenlang nicht hatte vom Platze bewegen können. Nun stand er bleich und ergeben bei den andern, die niedergeschlagen genug aussahen. Eisensinns Augen suchten Übermut. — "Er ist in der Heimat," sprach der Meister; "ergeben hatte er sich meinem Willen gesüßt und daher sich reis für die Freiheit gezeigt. Er trägt nun den Namen «Edelmut.»"

Jetzt sprach ihnen der Meister ernst und ermutigend zu, im Kampfe und in der neu beginnenden

Arbeit auszuharren, und still gingen alle an die gewohnte Thätigkeit. Von jetzt an entstand unter den Knaben ein wahrer Wettstreit in der Selbstbeherrschung. Keine Empfindlichkeit wurde mehr gespürt; lächelnd ließen sie es sich gefallen, wenn ihr Wille durchkreuzt wurde; ruhig und freundlich hörten sie jeden Tadel an und mühten sich, das Getadelte zu bessern. Oft strafte der Lehrer scheinbar ungerecht; aber selbst Junker Zorn blieb dabei ruhig und runzelte nicht einmal die Stirn. Ein köstlicher Preis stand ja vor ihrem Geiste, die Rückkehr in die Heimat, und dies Ziel war wohl des

Kampfes wert. Keiner wußte, wann der Tag der Freiheit anbrechen würde; aber daß er anbrechen würde, wußten sie. Der Meister hatte es ihnen gesagt, und sein Wort war Wahrheit. In seinen Träumen sah unser Prinz Eisensinn die geliebten Eltern mit freundlichen Gesichtern vor sich; sie streckten die Arme nach ihm aus und hießen ihn willkommen. Da ward ihm wieder leicht ums Herz, und fröhlich war er bei der ernstesten Arbeit. —

So war das Frühjahr herangekommen; mit Veilchen und Schlüsselblumen deckte sich der Rasen, und in den Büschen sangen die Nachtigallen. Da rief der Meister eines Morgens Prinz Eisensinn in den Vorhof des Hauses.

"Heute ist Dein fünfzehnter Geburtstag, ein Tag der Trauer für die Deinen in der Heimat. Glaubst Du jetzt, der Freiheit würdig zu sein, und uns verlassen zu können?"

Eisensinn zitterte vor Erregung und war kaum eines Wortes mächtig.

Endlich sprach er: "Du weißt es besser als ich. Was Du thust, ist

weise und gut; ich füge mich Deinem Willen." — Da berührte der Meister sein Haupt, und der schon längst dünn gewordene Reifen fiel leise klirrend zur Erde. An der Stelle desselben aber strahlte Eisensinns Stirn ähnlich der des Meisters; Seelenreinheit und Hoheit leuchteten von ihr hernieder. "Sei mir gegrüßt!" sprach der gütige Meister, den glücklichen Knaben küssend. "Dein Eisensinn hat sich in Edelsinn verwandelt. Laß dies fortan Deinen Ehrentamen sein. Ich selbst werde Dich in die Heimat geleiten." Und sie gingen zum Thor hinaus,



Wiegenlied.

So schlaf' in Ruh',
So schlaf' in Ruh'.
Die Sternlein leuchten hell und klar;
Es kommt von dort der Engel Schar.
Die Auglein zu,
Mein Kindlein du;
Nun schlaf' in Ruh'.

So schlaf' in Ruh',
So schlaf' in Ruh'.
Es kommt auch einer her und wacht,
Mein Kind, bei dir die ganze Nacht.
Die Auglein zu,
Mein Kindlein du;
Nun schlaf' in Ruh'.

So schlaf' in Ruh',
So schlaf' in Ruh'.
Er breitet seine Flügel aus
Und singt: Gott segne dieses Haus.
Die Auglein zu,
Mein Kindlein du;
Nun schlaf' in Ruh'.

Hoffmann v. Fallersleben.

Hand in Hand durch liebliche Thäler und schattige Wälder, über Höhen und Tiefen. Eisensinn glaubte zu schweben; denn sein Fuß berührte kaum den Boden. Lächelnd schaute der Meister auf ihn und nickte ihm ermutigend zu. Da standen sie auf einem Berge still; eine dem Knaben gar wohl bekannte Aussicht zeigte sich ihnen. Auf einer kleinen Anhöhe unter ihnen lag das königliche Schloß mit seinen Gärten und Teichen; zur Seite dehnte sich die Stadt aus mit ihren Häusern und Palästen. Der große Dom lag inmitten, und seine Glocken läuteten bang und schwer, als solle jemand begraben werden. Dabei wehte die große schwarze Trauerflagge vom Schloßturme, und alles schien still und feierlich, als liege ein schwerer Druck auf der Gegend. Ängstlich fragend, schaute der Prinz auf seinen Begleiter; doch dieser beruhigte ihn, und beide stiegen den Berg hinab. Da sah Eisensinn eine Menge Menschen in Trauerkleidern zur Kirche eilen; auch die alte Kinderfrau erkannte er, wie sie aus ihrem Häuschen trat und sich von Zeit zu Zeit die Augen wischte.

„Es ist heute Trauergottesdienst um Deinetwillen; alles geht in die Kirche, um dort Deiner zu gedenken und für Dich zu beten,“ erklärte der Meister. „Laß uns zu Deinen Eltern eilen.“

Sie stiegen die Treppen des Schlosses hinauf; die Diener traten scheu zur Seite; denn die hoheitgebietende Gestalt des Meisters flößte ihnen Ehrfurcht ein; aber den Prinzen erkannten sie nicht. Er war groß und stattlich und sein Gesicht war ein anderes, edleres geworden, welches die Diener nicht an ihm kannten. Der König und die Königin saßen still in ihrem Gemache bei einander, und während die letztere weinte, starrte der König traurig vor sich hin.

„Fast drei Jahre sind es, daß wir ihn verloren, und noch haben wir keine Kunde von ihm, — werden wir den einzigen Sohn jemals wiedersehen?“ sprach der König.

„Gewiß, wir werden es,“ entgegnete seine Gemahlin; „ich verliere die Hoffnung nicht; aber wie lange wird es noch dauern? Der gute Geist will uns die Zeit nicht sagen, und nur langsam verrinnen die Stunden.“

Da öffnete sich die Thür. „Vater, Mutter,“ rief

Prinz Eisensinn, „hier bin ich; nehmt mich auf und vergeb mir!“ Er umschlang die Kniee der Eltern, und sie küßten ihn und weinten vor Entzücken. „Hier ist der edle Mann, der mich Selbstbeherrschung gelehrt hat,“ sprach der Knabe nach der ersten Umarmung. „Durch ihn bin ich geworden, was ich bin.“ Er wandte sich nach dem geliebten Meister um; aber der war verschwunden. Nur aus der Ferne hörte er noch die Stimme desselben: „Ich bleibe bei Dir unsichtbar; gedenke des Reisens!“

Ein Dankgottesdienst wurde nun gehalten; anstatt der Trauerflagge wehte eine bunte Fahne lustig vom Schloßturme, und feierlich klang das Geläute der Kirchenglocken. Das Volk drängte sich durch die Thüren; alle wollten den jungen, wieder zurückgekehrten Prinzen sehen, und alle waren entzückt von seiner Schönheit, seiner Kraft und der Milde, die aus seinem Antlitz sprach. „Es ist, als leuchte seine Stirn,“ so sprachen sie. Die alte Kinderfrau weinte vor Freude und wollte sein Gewand küssen; aber er umarmte und küßte sie vor allem Volke. „Hätte ich Dir als kleines Kind gefolgt, so hätte ich nicht die harte Schule in späterer Zeit durchmachen müssen, und manches Schwere wäre mir erspart geblieben,“ sagte er.

Und Prinz Eisensinn wurde ein Stolz seines Geschlechts. Wie sein Vater war er mutig und kühn, ein Schrecken seiner Feinde, ein Schirmer der Unschuld; wie seine Mutter war er geduldig und mild, ein Beschützer von Kunst und Wissenschaft. Seine Stirn leuchtete mehr und mehr, weil er sich immer mehr beherrschen lernte. Die bösen Sinnes waren, konnten den Blick nicht auf sie richten. Schon bei Lebzeiten hieß er König „Edelsinn,“ und dieser Name war ihm der höchste Ehrentitel, den man ihm geben konnte; denn Eisensinn ohne Edelsinn ist ein gar böses, gefährliches Ding. —

Giebt es nicht manche kleine Prinzen und Prinzessinen Eisensinn unter Euch? Macht, daß Ihr früh das vierte Gebot erfüllen lernt, sonst nimmt Euch Gott der Herr in seine Schule; der straft mit dem eisernen Reifen, dem bösen Gewissen. Beherrscht Eure Fehler; dann leuchtet Eure Stirn auch klar und rein, und Euer Eisen- oder Eisensinn verwandelt sich in Edelsinn!

Der Walfisch.

Im weiten Meere schwimmt der Wal in Herden oft von großer Zahl; sein Umfang gar bedeutend ist; die Länge achtzehn Meter mißt. In seinem weiten, großen Rachen, da hätte Raum ein ganzer Rachen; doch wenn auch weit und breit sein Mund, so ist gar enge doch sein Schlund; drum sucht zur Nahrung sicherlich er nur die kleinsten Tiere sich.

Im Wasser wird der Walfisch alt; kommt er ans Land, so stirbt er bald. Das Meer ist seine ganze Welt; drin tummelt er, wie's ihm gefällt. Und geht ihm mal der Atem aus, steckt er die Nase schnell heraus, stößt Wasser brausend in die Luft; in hohem Strahl es zischt und pufft. Ist nun sein Mund von Wasser rein, so atmet er die Luft hinein; versorget sich für eine Weile und schwimmt dann weiter voller Eile. Befällt ihn einmal Müdigkeit, schläft er gemächlich seine Zeit, thut ruhig auf dem Rücken liegen, läßt sich im Wellenbette wiegen.

Jedoch auch für den armen Wal bringt's Dasein manche bitt're Qual. Die Jäger nah'n sich oft voll List, wenn er beim schönsten Spiele ist. Der Walfisch denkt:

„Was wollt ihr hier? Gehört das weite Meer nicht mir?“ Doch lange währet nicht sein Denken; die Jäger schon Harpunen schwenken, und eh' er noch die Flucht ergreift, hat ihn das Eisen schon erreicht. Der Walfisch bäumt sich auf vor Schmerz; in seinen Leib sticht sich das Erz; zum Meeresgrund hinab er schießt, voll Born und Grimm, daß er gespießt; will warten, sind's auch volle Stunden, bis erst die Jäger sind verschwunden. Ja, möchten nur die Eisenspitzen nicht an der langen Leine sitzen! Allmählich wird der Wal gezogen herauf aus dunkeln Meereswogen; schon halb betäubt von Angst und Not, ist er in kurzer Zeit nun tot.

Da jubeln alle Jäger laut, ziehn ab dem Tier die ganze Haut; viel Fischbein finden sie im Mund, das ist gewiß kein schlechter Fund; dann schneiden sie vom Leib den Speck und tragen ihn ins Schiff hinweg. Draus kochen sie am Feuer dann fürs kranke Kind den Leberthran.

Die Jäger füllen voller Wonne bis an den Rand gar manche Tonne. Das kranke Kind verzieht den Mund; doch wird's von diesem Trank gesund.

Marie Stephaan.

Mädchen und Strickzeug.

Mädchen:

Strickzeug, du quälst mich ja alle Tage,
Bist eine schreckliche Last mir und Plage!
Würfe am liebsten dich gleich in die Ecken,
Spielte recht fröhlich im Garten Verstecken.

Strickzeug:

Sage, was schiltst du mich unschuldig Ding?
Achtest mich wahrlich doch viel zu gering;
Hab' ich doch viel mehr wie du noch Geduld,
Bist an der Plage wohl selbst nur schuld.
Thust du erst ganz, wie die Mutter es will,
Halt' ich dir sicher aufs artigste still:
Wickle den Faden ums Fingerlein,
Fahr' in die Masche von unten hinein,
Schling' um die Nadel das Fädchen ganz rasch,
Zieh' durch die alte die neue Masch',
Stich diese ab, und dann stricke mit Fleiße
Auch alle folgenden auf diese Weise.
Sieh, wie ich wachse dann Nadel auf Nadel,
Saubere und weiß ohne Fehler und Tadel;
Und gar zum Weihnachtsfest, denk nur, — poß Daus!
Wird ein Paar Strümpfe für Mütterchen draus!



Von unserm Schwarzkünstler.

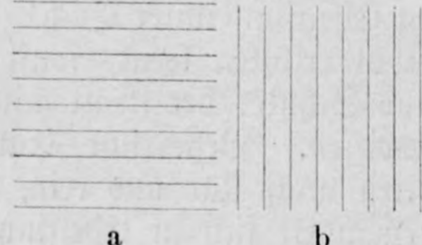
Buntes Allerlei.

Sinnestäuschung.

Falsches Maß.

Über die Größenverhältnisse der Dinge, über ihre Breite und Höhe sowie über ihre Richtung ist das Auge vielfachen Täuschungen unterworfen. — Dort auf dem Tischchen steht ein schwarzer Cylinderhut. Du wirst ihn nach dem Augenmaß sicher höher schätzen, als er breit ist. Beim Messen wirst du Höhe und Breite gewöhnlich ganz gleich finden.

Wir haben zwei gleich große Gruppen von Strichen gezeichnet, bei a wagerechte, bei b senkrechte. Die erstere Abteilung wird uns höher erscheinen, die zweite dagegen breiter. Ferner stellen wir eine Anzahl Anfangsbuchstaben und Ziffern in eine Reihe, die scheinbar aus zwei gleichgroßen und gleichgeformten Hälften bestehen:



SSSS XXXX ZZZZ 3333 8888

Drehen wir das Blatt herum, daß die Schrift auf dem Kopfe steht, so erkennen wir sofort, daß die obere Hälfte jedes Zeichens etwas kleiner ist als die untere.

Die Wunderpuppe.

Ein sehr lustiges Bezierspiel! Die ganze Gesellschaft geht aus dem Zimmer, ausgenommen zwei Mädchen, die den Spaß schon kennen müssen. Fanny und Luisechen z. B. machen zusammen die Puppe. Fanny legt sich der Länge nach unter einen mit einem großen Tuche bedeckten Tisch. Nur ihre Füße müssen zum Vorschein kommen; ihr Gesicht muß der Erde zugekehrt sein. Jetzt sucht Luisechen Fannys Füße so mit altem Zeug zu umwickeln, daß sie die Form eines Kopfes haben; zuletzt setzt sie ihnen einen alten Hut auf. Dann wird die Gesellschaft hereingerufen, und gewiß zerbrechen sich alle den Kopf, was dieses wunderbare Geschöpf wohl sein möge. Fanny hält ihre Füße in die Höhe, bewegt sie nach rechts und links, läßt sie auf den Boden fallen, kurz, sie macht alle erdenklichen Bewegungen damit, was höchst komisch aussieht. Nur darf sie sich nicht durch Lachen verraten.

Wer trifft's?

Kapsel-Rätsel.

Du mußt das Ende von dem einen,
Den Anfang von dem nächsten Wort
Geschickt zum neuen Wort vereinen,
Und was du suchst, hast du sofort.

(Ein Vogel.)

Ein guter Kamerad lernt nicht nur die Eigentümlichkeiten des andern kennen, sondern er gewöhnt sich auch bald daran.

Mein ganzes Wort fünf Zeichen hat;
Es nennt in Spanien eine Stadt.
Von den fünf Zeichen ist das dritte
Nun meines ganzen Wörtchens Mitte;
Stellst du an diese Mitte dann
Ein andres Zeichen noch heran,
Wirst du als mächt'gen König kennen,
Was dir jetzt die sechs Zeichen nennen.

Eine Insel nennt mein Wort;
Nimmst du Kopf und Fuß ihm fort,
Lieber Leser, siehst du bald,
Daß der ganze Rest ist alt.

Ich schlaf' im Stein,
Bin winzig klein,
Wenn du mich weckst;
Dann aber fein
Mußt achtsam sein,
Wie du mich deckst;
Sonst springt der Wind
Herzu geschwind:
Dann riesengroß
Und fessellos
Stürz' ich dein Haus
In Schutt und Graus.

Auflösung des Diamant-rätsels aus voriger Nummer:



Auflösungen obiger Rätsel in folgender Nummer.